Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 18 (1976)

Artikel: Toni Nigg : Maler, Zeichner und Kupferstecher

Autor: Peterli, Gabriel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Toni Nigg

Maler, Zeichner und Kupferstecher

von Gabriel Peterli

Toni Nigg pflegt, wie vielen bekannt sein dürfte, Hobbies, die für einen Künstler eher ungewöhnlich sind: er liebt den Langstreckenlauf und darf als einer der Pioniere des Langlaufs gelten, denn er frönte diesem Sport schon Jahrzehnte, bevor er Mode wurde. Zum traditionellen Künstler-Image mögen diese Leidenschaften vielleicht nicht passen; aber dieses Image, das den Künstler aufs Träumerische, aufs Bohemehafte oder auch aufs Titanische festlegt, ist ohnehin nur ein Klischee. Es mag in bezug auf romantische Künstler eine gewisse Gültigkeit haben, auf Künstler wie Toni Nigg darf es nicht angewendet werden.

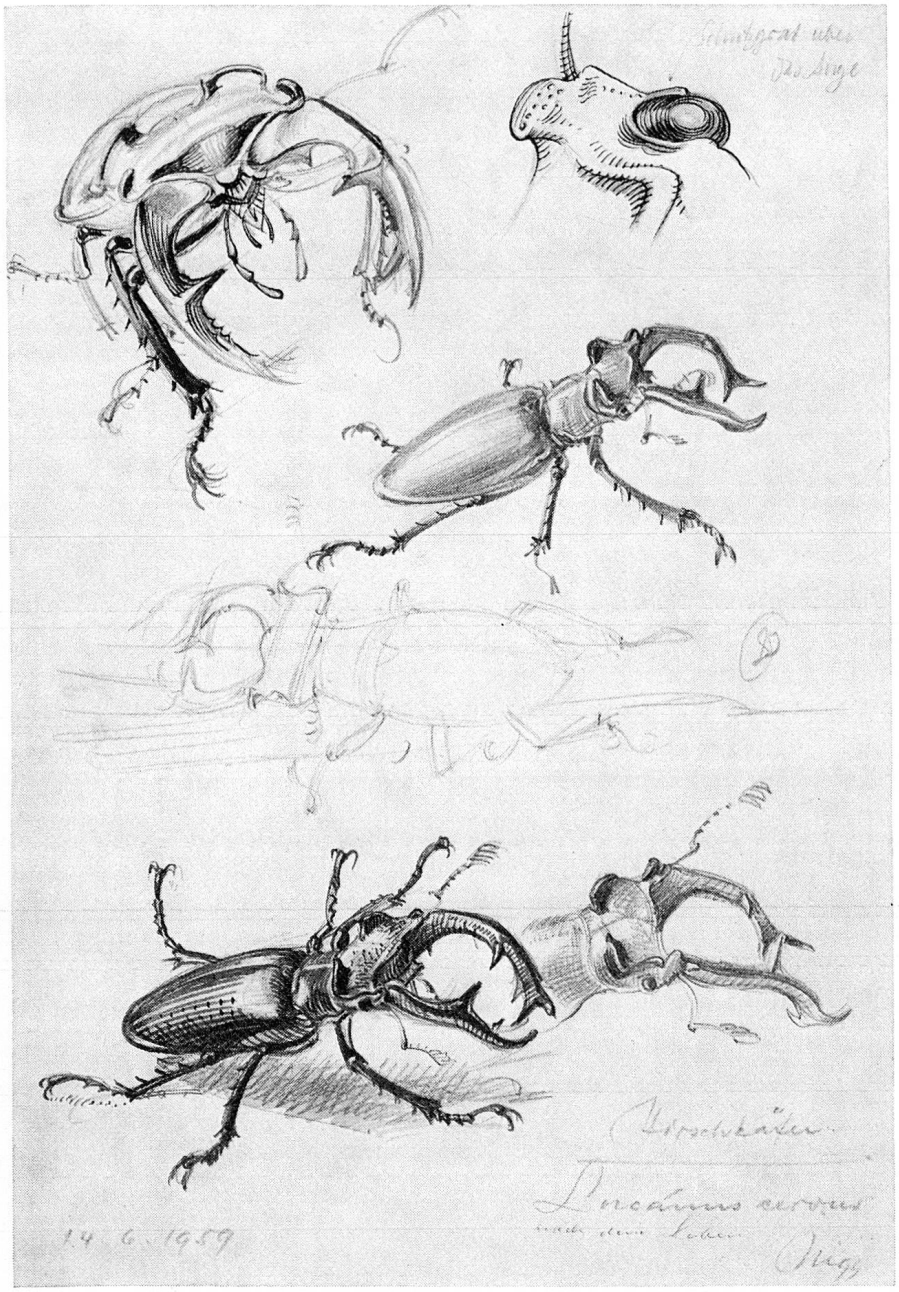
Der ehemalige Zeichenlehrer am Bündner Lehrerseminar ist ein typischer Realist. Er ist geradezu besessen vom Willen, die sichtbare Realität zu erfassen; es fasziniert ihn, die feinsten Unterschiede festzuhalten und die stoffliche Qualität der Gegenstände aufs genaueste wiederzugeben.

Die bekanntesten Zeugnisse dieses Bemühens sind wohl seine Kupferstiche und Radierungen, in denen eine große Fülle von einzelnen Motiven zu einem kostbaren Panoptikum vereinigt ist. Da kann der Betrachter die genauen Einzelformen von kleinen Tieren, die Unterschiede im Blätterwerk verschiedener Pflanzen, die verschiedene Wirkung von Fell, Pelz und Gefieder studieren; er erkennt die Nuancen, die zwischen hartem und weichem Gestein bestehen, er wird auf eine Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten, die das Auge höherer Tiere haben kann, aufmerksam, und nicht zuletzt ergötzen ihn hie und da ironische Neben- und Untertöne.

Eine solche Kunst gründet in einer Vielzahl von Voraussetzungen, denen im folgenden wenigstens zum Teil nachgegangen werden soll.

Toni Nigg ist selber der Überzeugung, daß die wichtigste Voraussetzung seiner künstlerischen Tätigkeit in den Jugendeindrücken zu finden ist, von denen er gern, aber ohne irgendwelche Rührseligkeit spricht.

Er wurde 1908 als Sohn des Primarlehrers Theophil Nigg in Vättis geboren. Sein Vater war ein ausgezeichneter Lokalhistoriker und ist der Entdecker des Drachenlochs, das er zeitweise allein, zeitweise zusammen mit dem St. Galler Forscher Dr. Emil Bächler ausgegraben und wissenschaftlich erschlossen hat. Bei seinem Vater, der auch sein Lehrer war, lernte Toni die Achtung vor den Dingen kennen, die sich einem nicht als Blickfang aufdrängen, sondern die entdeckt und genau beobachtet werden wollen. «Zuerst beobachten — und dann reden und schreiben»: das war der oberste Grundsatz, den er beim Vater befolgen lernte. Auch bei seinen späteren Lehrern Hans Wagner an der Kantonsschule St. Gallen und William Schneebeli am Seminar Rorschach wurde er dazu angehalten, die

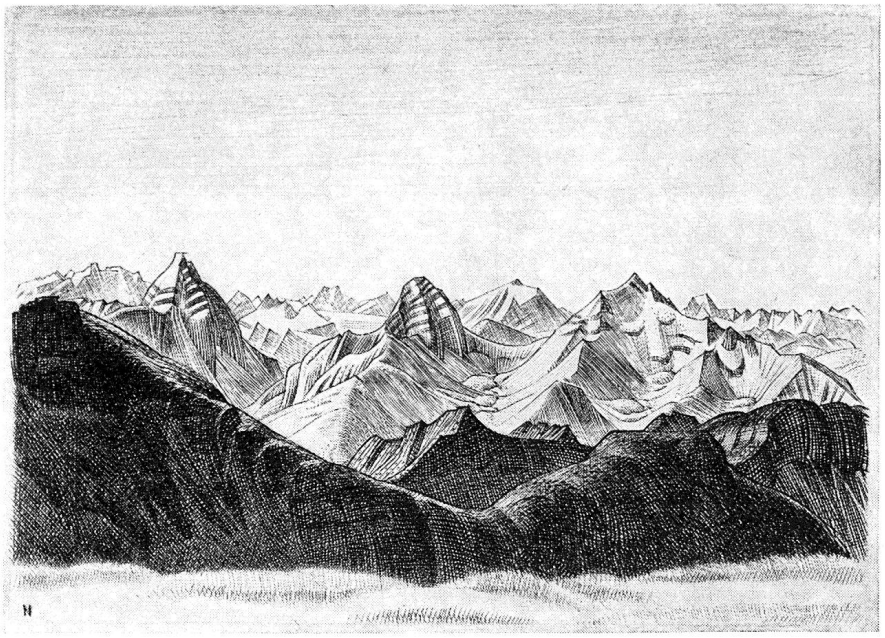


Toni Nigg:
Hirschkäfer-Skizzen,
nach dem lebenden Tier
gezeichnet,
Stift und Feder, 1959.

Dinge auf sich wirken zu lassen, statt etwas in sie hineinzuprojizieren, was möglicherweise nicht in ihnen lag.

Damals und später bezog sich das genaue Beobachten nicht nur auf die Form, sondern auch auf die Lebensweise von Mensch und Tier sowie auf alle jene Voraussetzungen und Hintergründe, welche die Erscheinungsformen von Gestein, Pflanzen und Tieren erklärbar machen. So erwarb sich Toni Nigg im Laufe der Zeit zuverlässige Kenntnisse historischer, anthropologischer, zoologischer, botanischer und geologischer Art.

Die Familie Nigg besaß während der kritischen Jahre im ersten Weltkrieg und dann auch wieder während des zweiten Weltkrieges eine kleine Landwirtschaft mit wenigen Schafen, Schweinen, Hühnern und Ziegen. Einmal gehörte sogar eine Kuh zum kleinen Tierbestand. Im bäuerlichen Betrieb wurde Toni zur Mithilfe angehalten, wobei sich ihm manche Gelegenheit zum beschaulichen Stu-



Toni Nigg:
Ausschnitt
aus dem Panorama vom
Parpaner Rothorn,
Kupferstich, 1967.

dium der Natur bot. Da lernte er jene Welt der unscheinbaren Dinge kennen, zu welchen die Realisten des 19. Jahrhunderts — zum Beispiel Gottfried Keller — nur auf recht langen Umwegen Zugang gefunden hatten. Toni Nigg, der einen ausgeprägten Sinn fürs Praktisch-Handwerkliche hat, erwarb sich damals auch genaue Kenntnisse in bezug auf alle verwendeten landwirtschaftlichen Geräte. Diese Kenntnisse ermöglichen es ihm heute, die bäuerlichen Geräte und Einrichtungen, die das Romanische Wörterbuch beschreibt, in einer Art festzuhalten, die der Fotografie vorzuziehen ist: seine Illustrationen für den Dicziunari sind nicht nur äußerst präzis, sondern auch didaktisch so einprägsam, wie es Fotos kaum je sind.

Eine weitere Voraussetzung der Kunst Toni Niggs liegt natürlich in seinem Wesen begründet. Er ist auch im täglichen Umgang ein beharrlicher Realist mit zuverlässigem Blick für das Echte und trockenem Humor. Große Worte, insbesondere das Geflunker von Leuten, die über einen Mangel hinwegtäuschen möchten, schätzt er gar nicht. Deshalb hat er von seinen Schülern am Lehrerseminar stets ein sauberes, ehrliches Handwerk und Ausdauer verlangt.

Ihm selber ist die Ausdauer nie schwergefallen. Als ich vor einer seiner Zeichnungen die aufgewendete Geduld bewunderte, sagte er: «Geduld? Das braucht's gar nicht, nur Freude.» Diese Freude ist immer Entdeckerfreude und Lust am Meistern handwerklicher und künstlerischer Schwierigkeiten. Jede Stunde der künstlerischen Tätigkeit ist für ihn ein kostbares Geschenk; das war früher so, als die Vorbereitung der Zeichenstunden sehr viel Zeit in Anspruch nahm, das ist auch jetzt, nach der Pensionierung, nicht anders. Wenn sich Toni Nigg vieles vornimmt und der Tag allzu sehr ausgefüllt ist, dann steht er um drei oder um vier Uhr auf und nützt die Stille für einige Stunden intensiver Arbeit an einem Kupferstich oder einer Radierung.

Toni Nigg ist von unermüdlichem Fleiß und ist sich stets bewußt gewesen, daß man ständig Neues hinzulernen muß. Sein Fleiß und sein Einsatz wurden von den Lehrern an der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel, wo er sich zum Zeichenlehrer ausbildete, sehr geschätzt. Später war er seinen Schülern in dieser Beziehung ein Vorbild, das von größerer Wirkung war, als es alle Theorie sein könnte. Immer ist Toni Nigg bemüht gewesen, sich neue Erkenntnisse und Erfahrungen anzueig-

nen. In den fünfziger Jahren begann er sich intensiver mit Radierung und Kupferstich zu befassen, wobei er vor allem vom hervorragenden Radierer Carl Strauß profitierte. Er besuchte den einst international sehr geschätzten Künstler in seinem Heim in Salums (Bündner Oberland) und arbeitete eng mit ihm zusammen. Viel verdankt er auch der Freundschaft mit Karl Bickel, dem bekannten Markenstecher vom Walenstadterberg. Nach der Pensionierung belegte Toni Nigg ein Semester Schriftgravieren an der Zürcher Kunstgewerbeschule. Seine eigenen Versuche als Stecher und Radierer umfassen bis jetzt über 800 Platten.

Ausdauernd und beharrlich hat er auch die alten Kupferstecher studiert, hat Dürer, Schongauer und andere kopiert, um jene Praktiken wiederzuentdecken, die beim Aufkommen der modernen Reproduktionstechniken in Vergessenheit geraten sind.

In ähnlicher Absicht hat er auch Ölgemälde alter Meister kopiert und sich dabei von Restauratoren in die Geheimnisse der mehrschichtigen Malweise einführen lassen. Die gewonnenen Erkenntnisse bestärkten ihn in seiner tiefen Achtung vor den Leistungen der alten Meister. Trotzdem ist er in seiner eigenen künstlerischen Arbeit nicht zum Epigonen geworden. Er hat seine besonders geschätzten Vorbilder, arbeitet aber im übrigen völlig selbständig. Das bezeugen ganze Stöße von Zeichnungen und Aquarellen, in denen ganz verschiedene Absichten verfolgt und dementsprechend verschiedene Mittel angewendet werden. Neben flüchtigen Skizzen stehen Zeichnungen mit bildhaft abgeschlossener Komposition; manchmal werden nur einige wenige Einzelheiten festgehalten, dann wieder spürt man, daß bei einer Zeichnung bereits an die später zu gestaltende Radierung gedacht wurde. In anderen Fällen lassen ein paar Farbflecken das grafische Element in den Hintergrund treten.

Im allgemeinen läßt sich Toni Nigg reichlich Zeit, wenn er zeichnet. Auf seinen Reisen aber steht ihm in der Regel nur wenig Zeit zur Verfügung. Trotzdem fängt er zeichnerisch ein, was ihm nur möglich ist — etwa nach dem Grundsatz Friedrich Menzels: Alles ZEICHNEN ist gut, ALLES zeichnen ist gut! So zeichnet oder aquarelliert Toni Nigg vom fahrenden Schiff aus oder gar aus dem fahrenden Zug, wobei er nur die flüchtigen Eindrücke festhalten kann. Auf Reisen arbeitet er mit der Raschheit des Reporters — aber trotz allem nicht gehetzt, denn Hetze gibt es für ihn schlechthin nicht.

Die Reiseskizzen und -aquarelle sind oft kaum größer als Postkarten. Auch die Tierskizzen aus Zoo und Zirkus sind in der Regel kleinformatig, und in Stichen wählt er bisweilen geradezu winzige Formate, wobei er oft die Lupe zu Hilfe nimmt. Diese Beschränkung auf kleine Ausmaße hat ihren besonderen Reiz in einer Zeit, in der die meisten Künstler anspruchsvolle Großformate vorziehen und in der sogar Holzschnitte mit lebensgroßen Figuren geschaffen werden.

Die kleinen Formate bezeugen die selbstverständliche Bescheidenheit des Künstlers. Gleichzeitig dienen sie wohl auch einer gewissen erzieherischen Absicht. Der Betrachter, der sich daran gewöhnt hat, mit seinen Blikken über ganze Wände zu schweifen, soll sich wieder einmal auf einen kleinen Ausschnitt der Welt konzentrieren und sich darein vertiefen.

*

Seit einem Jahr ist Toni Nigg pensioniert. So sehr er seine Lehrtätigkeit geliebt und ernstgenommen hat, so sehr seine Kollegialität und Kameradschaftlichkeit von Lehrern und Schülern geschätzt worden sind, er hat es mit Entschiedenheit abgelehnt, weiterhin als Zeichenlehrer zu amtieren. Denn sein Tagesprogramm ist auch jetzt ausgefüllt, und es gilt vieles nachzuholen, was früher vernachlässigt werden mußte. Toni Nigg möchte die grafischen Techniken noch besser beherrschen lernen; eine ganze Fülle von Motiven, die er gezeichnet hat, möchte er in einer der ihm vertrauten grafischen Techniken festhalten; daneben will er naturwissenschaftliche, urgeschichtliche und kunsthistorische Studien betreiben. Außerdem sollen die Aufzeichnungen,

die sein Vater anläßlich der Erforschung des Drachenlochs gemacht hat, vor dem Zerfall bewahrt werden, und das Panorama vom Parpaner Rothorn, an dem er seit Jahren arbeitet und das auch genaue Berechnungen nötig macht, harrt der Vollendung, wobei ein Werk entstehen dürfte, das in bezug auf Genauigkeit und didaktische Gestaltung kaum überboten werden kann. Dazu kommt die Arbeit für das Romanische Wörterbuch, wo es gilt, das bäuerliche Gerät aus der Zeit vor dem Kunststoff festzuhalten, bevor es endgültig verschwindet. Und so weiter. Der Tag sollte mehr als 24 Stunden haben!

Als Toni Nigg im Jahre 1932 an die Bündner Kantonsschule gewählt wurde — nota bene unter 25 Kandidaten! — soll der damalige Seminardirektor Martin Schmid zu ihm gesagt haben: «Fangen Sie einmal an, und nehmen Sie jedes Jahr das Beste daraus!» An diesen weisen Ratschlag hat sich Toni Nigg gehalten, und er wird auch aus den kommenden Jahren viel Gutes in die nächsten Jahre hinübernehmen können.

Licht für alle

Impressionen beim Betrachten des Glasfensters von Dea Murk in der Kirche von Churwalden.

Licht für alle
für dich und für mich.

Licht für das Kind, das neue Wesen, das traumbefangen zum Taufstein getragen wird.

Licht für den neuen Menschen, der aus Seelenpein erwacht — um neugeboren das Licht zu erschauen.

Licht für den Gleichgültigen, der im Vorübergehen eine Rast einschaltet — angerührt wird —

Licht für den Suchenden, den endlose Wege in die Dunkelheit unglücklichen Tuns führten. *Endlich* Licht!

Licht für zwei Menschen, auf den schönen und schweren Weg in die Zweisamkeit.

Licht für die Mutter, die um ein verlorenes Kind weint, das nur vorausgegangen ist —

Licht für den Gebeugten, von langen Jahren ermüdet, bereit zum Eintritt ins ewige Leuchten.

Licht für alle. Verheißung, Aufforderung zu Liebe und Vertrauen. Licht von Gottes Gnade —

für dich und für mich.

Lilly Bardill-Juon